

einblick

Studieren – Forschen – Leben
Hochschule Anhalt

2025/2026

Wissen
schafft
Wohlbefinden



**HOCHSCHULE
ANHALT** University
of Applied Sciences

- 4** Praxisnah
Design gegen Angst: Wie eine kluge Weste die Designwelt erobert
- 9** In Kürze
Der Studiengang Vermessung und Geoinformation
- 10** Kurzmeldung
Gesunde Hochschule
- 12** Fernblick
Von der Liebe zu Lebensmitteln
- 16** Porträt
Der Tech-Virtuose
- 19** In Kürze
Der Studiengang Biomedizinische Technik
- 20** Praxisnah
Von der Theorie in die Praxis
- 25** In Kürze
Der Studiengang Naturheilkunde
- 26** Portrait
Das Unsichtbare sichtbar machen
- 30** Forschung
Hochschule 2.0: Franziska arbeitet an der Zukunft des Lernens
- 34** Interview
Zwischen Mensch und Molekül
- 38** Zum Schluss
Baustart für „InFonaL“: Neues Zentrum für nachhaltige Verfahren in der Lebensmittelproduktion
- 39** Impressum



Prof. Dr. Jörg Bagdahn
Foto: Uwe Jacobshagen

→ **Liebe Leserinnen und Leser,**

kann eine Hochschule mehr sein als ein Ort des Lernens? Kann sie ein Ort sein, an dem Träume wahr werden? An der Hochschule Anhalt gibt es gleich drei solcher Orte. In Köthen, Dessau und Bernburg werden aus neugierigen Studierenden selbstbewusste Expertinnen und Experten, die mit Forschungsgeist und Tatkraft dazu beitragen, dass die Welt liebenswerter, innovativer und auch gesünder wird.

In diesem »Einblick« lernen Sie einige dieser beeindruckenden Persönlichkeiten unserer Hochschule kennen: Sie machen Unsichtbares sichtbar, erforschen die Zukunft des Lernens und zeigen, dass durchdachtes Design die Gesundheit stärkt. Ihre Lebenswege sind einzigartig, und doch verbindet sie alle eines: Sie gehen eigene Wege und vertrauen dabei auf exzellente Betreuung durch ihre Lehrkräfte.

Wie etwa Jana Oehler, die ihre Leidenschaft für Lebensmittel zum Beruf gemacht hat. Im Master »Food and Agribusiness« hat sie untersucht, wie sich Genuss, Nachhaltigkeit und wirtschaftlicher Erfolg vereinen lassen. Inzwischen entwickelt sie innovative Produktkonzepte für ein Unternehmen in der Region.

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin blickt Franziska Scharfe in die Zukunft der Hochschulbildung. In ihrer Promotion erforscht sie, wie Künstliche Intelligenz das Lernen revolutionieren kann – mit personalisierten Lernumgebungen, die sich den individuellen Bedürfnissen der Studierenden anpassen.

Felix Benz zeigt, wie Architektur gesellschaftliche Verantwortung übernimmt. Sein Weg führte vom Studium direkt in den Traumjob: Er verwandelt eine alte Schule in Kleinpaschleben in ein lebendiges Familienzentrum und

beweist, dass ein Gebäude auch Gemeinschaften stärken kann. Mit einer Weste, die Angst einfach wegpumpt, beweist Janne Kreimer, dass kreatives Design bei gesundheitlichen Problemen helfen kann. Sie hat ein Kleidungsstück entworfen, das bei Angstzuständen Linderung schafft – und wurde dafür mit dem RIMOWA Designpreis ausgezeichnet.

Der Digitalexperte Toni Barth sorgt nicht nur dafür, dass die Server der Hochschule Anhalt reibungslos laufen, er coacht auch Studis im Modul Programmierung und Modellierung. Der 29-Jährige ist seit seiner Geburt blind. Zurzeit bereitet er seine Promotion vor. Dabei wird es um Computer und Audioerlebnisse gehen, aber auch um sein drittes Herzensthema: Barrierefreiheit. Er forscht zur digitalen Kollaboration.

Wie Wissenschaft in den Dienst der Menschheit gestellt werden kann, zeigen auch Gina Lampert und Merle Sittig. Die 23-Jährige Gina Lampert erforscht in der biomedizinischen Technik, wie Hyperspektraltechnologie die Medizin verändern kann. Pharmatechnik-Studentin Merle Sittig begeistert sich für die Lebenswissenschaften, die ihr einen spannenden Zugang zum tieferen Verständnis der Welt eröffnen.

Ob in den Wirtschaftswissenschaften, der Architektur, dem Design, der Informatik oder den Lebenswissenschaften – an der Hochschule Anhalt erleben Studierende ein Umfeld, das individuelle Stärken fördert und innovative Ideen zum Leben erweckt. Die Lehrenden verstehen sich als begleitende Mentorinnen und Mentoren, sie verbinden Innovation und Exzellenz mit menschlicher Nähe.

Ja, die Hochschule Anhalt ist mehr als ein Ort des Lernens. Weil Menschen hier ihre Leidenschaft entdecken und ihre Talente entfalten – lesen Sie selbst, verschaffen Sie sich einen Einblick!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und euch eine inspirierende Lektüre.

Prof. Dr. Jörg Bagdahn

Präsident der Hochschule Anhalt



Design gegen Angst: Wie eine kluge Weste die Designwelt erobert

Von Bettina Kranhold

Janne Kreimer (23) wusste schon als Kind, dass sie später in einem kreativen Job arbeiten will. Und weil sie schon immer ein Faible für das Bauhaus hatte, schrieb sie sich 2021 für den Studiengang Integriertes Design an der Hochschule Anhalt ein. Heute darf sie sich als eine neue Stimme im Feld Design verstehen: Im Wintersemester 2023/24 entwarf Janne ein Konzept für eine Weste gegen Angstzustände. Dafür wurde sie mit dem RIMOWA Designpreis ausgezeichnet, der auf 20.000 Euro dotiert ist. Sie hat bewiesen, dass kluge Eleganz verbunden mit schlichtem Design die Welt ein kleines bisschen besser macht.

→ Die Idee kam Janne nach einem Gespräch mit anderen Studierenden. »Unser Thema hieß Mobilität. Es stand uns frei, wie wir es interpretieren wollen. Ich habe mich für die mentale Mobilität entschieden. Schon deshalb, weil ich mit Prüfungsangst zu kämpfen habe«, sagt Janne. Die Studierende kennt das Gefühl von Gewichtsdecken oder Gewichtswesten, die einen gleichmäßigen Druck auf den Körper ausüben und so das unbewusste Nervensystem beruhigen. Aber während einer Prüfung, einer Präsentation oder bei der Arbeit hilft ihr das nicht. Sie entschied sich, ein funktionelles und ästhetisches Kleidungsstück zu entwerfen, das sie gezielt unterstützt, wenn sie es braucht. »Die

Weste kann ich einfach unter meinem Kleid, Pullover oder Blazer tragen. Sie umarmt mich im entscheidenden Moment.« Die junge Designerin tauschte sich dazu mit Expertinnen und Experten verschiedener Fachgebiete aus. Etwa aus der Neurobiologie, Psychologie und der alternativen Medizin. Aber auch mit Unternehmen, die sich auf Kompressionsstoffe spezialisiert haben. »Eine therapeutische Methode, um Stress und Angstzustände zu lindern, ist die ‚Deep Pressure Stimulation‘. Durch diese Form der Drucktherapie kam ich zur Akupunktur oder besser Akupressur.« Denn die Punkte lassen sich nicht nur mit Nadeln, sondern auch mit gezieltem Druck stimulieren.

Foto links

Rendering der Weste RO
im fortgeschrittenen Prozess
Rendering: Fynn Ole Fritz



Finaler Prototyp mit aktivierten Soft Robots am Model Anita Snegur
Foto: Philippe Wassenberg



Zweiter Prototyp der Weste am Model Min Nguyen
Foto: Paulina Schröder

»Das Konzept des Integrierten Designs der Hochschule Anhalt hat sich für mich sehr bewährt: Während meines Studiums konnte ich Erfahrungen in 2D, 3D und 4D sammeln. Im Prozess konnte ich so immer wieder die Verbindungen zwischen den einzelnen Designdisziplinen erkennen und nutzen.«

Janne Kreimer

Gesteuert wird die Weste über Soft Robots. Das sind kleine aufblasbare, robotische Elemente, die individuell durch Luftdruck das Gefühl eines Dauendrucks simulieren. Wo sie sitzen müssen und wie sie aussehen, dazu hat sich Janne an der traditionellen chinesischen Medizin orientiert. »Es gibt ganz viele Punkte, die am Körper verteilt liegen und ich habe mir die herausgesucht, die am Oberkörper lokalisiert sind.« Als Kreise verbunden verschmelzen sie zu einer organischen Form. Sie werden erst sichtbar, wenn die Weste aktiv ist. Mit ihrem raffinierten und schlichten Aussehen wird die Weste damit zum Designerstück. Dieses muss keineswegs versteckt werden, sondern kann offen getragen werden. Heute darf sich die 23-Jährige als eine neue Stimme im Feld Design verstehen. Das Konzept der von ihr entworfenen Weste gegen Angstzustände wurde mit dem RIMOWA Designpreis ausgezeichnet, der mit 20.000 Euro dotiert ist. »Mit dieser Auszeichnung habe ich bis zuletzt nicht gerechnet und ich bin nach wie vor überwältigt. Es ist toll, dass auch Leute außerhalb der Hochschule und auch außerhalb der Designbranche die Idee verstehen. So bekommt das Thema Ängste mehr Aufmerksamkeit. Denn es betrifft einfach so viele Menschen.«

Rückblickend war der Kurs für sie ein Sprungbrett: »Das Konzept des Integrierten Designs der Hochschule Anhalt hat sich für mich sehr bewährt: Während meines Studiums konnte ich Erfahrungen in 2D, 3D und 4D sammeln. Im Prozess konnte ich so immer wieder die Verbindungen zwischen den einzelnen Designdisziplinen erkennen und nutzen.« Hinzu kam die außergewöhnlich vielseitige Unterstützung vieler Menschen des Fachbereichs Design, insbesondere durch ihre Professoren Nicolai Neubert und Manuel Kretzer. Und schließlich ermöglichte ihr der Wettbewerb wertvolle Kontakte zu namhaften Größen der Designwelt. Für die Zukunft wünscht sich die gebürtige Schwerinerin, mit ihrer Idee mehr Menschen zu erreichen und mit ihrem Produkt Unterstützung zu bieten. »RIMOWA brachte eine neue Generation von jungen Designerinnen und Designern zusammen, die sich vernetzen und voneinander lernen konnten. Diese große Chance möchte ich auch weiterhin nutzen.«

Grafik:
Entwürfe der Weste RO
Zeichnung: Janne Kreimer





Foto oben

Tests mit den ersten Prototypen der Soft Robots
Foto: Paulina Schröder

Foto rechts

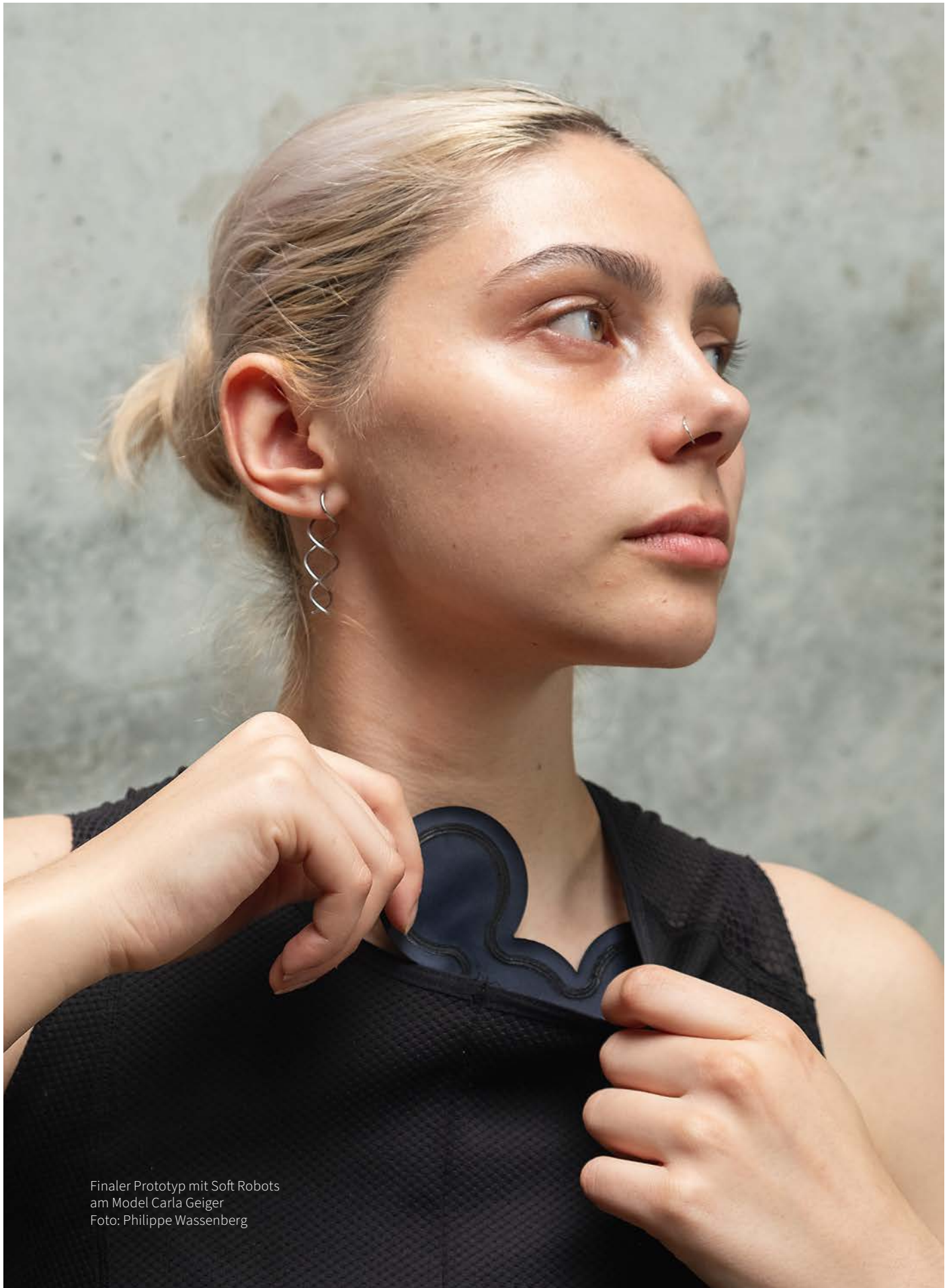
Janne Kreimer mit dem Preis nach der
Preisverleihung in der James-Simon-
Galerie in Berlin. Foto: Marc Krause



**»Die Weste kann ich einfach
unter meinem Kleid, Pullover
oder Blazer tragen. Sie umarmt
mich im entscheidenden Moment.«**

Janne Kreimer





Finaler Prototyp mit Soft Robots
am Model Carla Geiger
Foto: Philippe Wassenberg

Der Studiengang Vermessung und Geoinformatik

Über das Studium

Die Studierenden arbeiten mit komplexen Datenbanksystemen und lernen die modernen Methoden der Bildverarbeitung und Fernerkundung kennen. Damit sind sie in der Lage, digitale Geländemodelle mit GIS-basierten Daten zur Flächennutzung zu erstellen. Hochwasserschutz, eine optimierte Nutzung von Flächen und Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien oder zukunftsorientierte Planung von Infrastruktur sind mögliche Anwendungen. Die individuelle Betreuung in kleinen Gruppen am Campus Dessau fördert die Teamfähigkeit und verbindet.

Aus Sicht des Studenten:

Thomas Arms ist Student des dualen Bachelorstudiengangs Vermessung und Geoinformation am Campus Dessau → Im vierten Semester hatten wir ein sehr spannendes Projekt. Wir haben durch Laserscanner die Außenhülle des Anhaltinischen Theaters in Dessau erfasst. Den Prozess begleiteten wir komplett, haben erst in kleinen Gruppen Daten für Punktwolken erfasst, die Fassade mit einem terrestrischen Laserscanner und die Dachflächen mit einer Drohne. Die Punktwolken wurden dann in vielen Schritten bearbeitet, bis das Anhaltinische Theater als Gesamtpunktwolke entstand. Im fünften Semester folgte aus den Millionen erfassten Punkten ein weiteres Projekt, in dem am Ende ein Video erstellt wurde. Die vorliegenden Daten könnte man z. B. in eine Game Engine importieren, sodass man mit einem Avatar um das Objekt herumlaufen kann. Eine tolle Erfahrung: Ich konnte sehen, wie vielseitig die Möglichkeiten der Weiterverarbeitung sind und die Lernkurve, was die verwendete Bearbeitungssoftware anbelangte, war riesig.

Aus Sicht des Studiengangsbetreuers:

Dirk Vetter ist Mitarbeiter des Fachbereichs Architektur, Facility Management und Geoinformation und für organisatorische Fragen des Studiengangs Vermessung und Geoinformatik zuständig → Die Studierenden lernen Daten zu erfassen, auszuwerten, zu modellieren und sie zu verwalten – und das mit hochmoderner Ausstattung. In Dessau stehen ihnen dafür terrestrische Laserscanner, Spektrometer, eine Thermalkamera sowie ein Gyrocopter zu Verfügung. Der Anwendungsbezug steht im Vordergrund der Ausbildung, die dual erfolgen kann. Eine Win-win-Situation für Unternehmen und Studierende! Für das Unternehmen wird wissenschaftlicher Nachwuchs ausgebildet, dem oder der Studierenden eine Kofinanzierung des Studiums gesichert. Erlerntes Wissen kann regelmäßig im Praxisbetrieb angewandt und vertieft werden, Schlüsselqualifikationen werden erworben und die Studierenden optimal in Arbeitsabläufe im Betrieb eingebunden. Diese Voraussetzungen bieten sehr gute Karrierechancen.

Von Veronika Rivera

Weitere Informationen
zum Studiengang
www.hs-anhalt.de/vgi →



Foto: Marc Krause

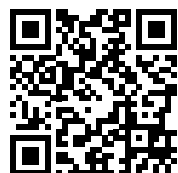
RIMOWA fördert kreative Talente

Das Label zeichnet sich durch herausragendes deutsches Design aus und möchte kreative Talente fördern, die die Zukunft gestalten. Dafür ruft das Unternehmen seit drei Jahren einen Wettbewerb aus. Die Initiative will Ideen in konkrete Projekte umwandeln, die sich idealerweise nachhaltig und positiv auf das menschliche Zusammenleben auswirken. Dabei geht es auch um Austausch und Vernetzung. An der Hochschule Anhalt stieß RIMOWA damit auf offene Ohren.

Der Studiengang Integriertes Design

Das Dessauer Studienmodell bereitet Studierende auf vielseitige Anforderungsprofile vor und bietet mit einer nachhaltigen und langfristigen fachlichen Kompetenz eine Ausgangsposition, mit der sie flexibel auf zukünftige Entwicklungen in allen Arbeitsfeldern des Designs reagieren können. Die klassischen Berufsfelder erstrecken sich auf die Arbeit als selbständige oder freiberufliche Designer oder als Angestellte in Designbüros und Unternehmen, Kommunikations- und Werbeagenturen, produzierenden Unternehmen, Verlagen, Sendern sowie vielfältigen privaten oder öffentlichen Institutionen.

Weitere Informationen
zum Studiengang
www.hs-anhalt.de/des →



Prüfungsangst, Zeitdruck, Kopfsalat?

Von Veronika Rivera

»Studierende stehen heute unter enormem Druck«, sagt Beatrice Anders von der Gesunden Hochschule. Doch was hilft, damit das Studium gelingt? Wir haben mit ihr darüber gesprochen, welche Präventionsangebote es gibt.



Der Hochschulsport bietet jedes Semester ein vielfältiges Sportprogramm an.
Foto: Uwe Jacobshagen



Foto links Beatrice Anders ist als Hochschulsportkoordinatorin am Campus Köthen tätig. Sie gehört zum Kernteam der Gesunden Hochschule. Fotos: Uwe Jacobshagen

Frau Anders, was genau ist die „Gesunde Hochschule“?

BEATRICE ANDERS → Die Gesunde Hochschule ist das Gesundheitsmanagement der Hochschule Anhalt – freiwillig von der Hochschule ins Leben gerufen, um Studierende und Mitarbeitende zu unterstützen. Im Gegensatz zum Hochschulsport, der fest als Einrichtung verankert ist, geht es hier nicht nur um Bewegung. Wir bieten ein vielfältiges Programm rund um die Themen Ernährung, Stressbewältigung, Entspannung und vor allem mentale Gesundheit.

Warum gerade jetzt der Fokus auf mentale Gesundheit?

Weil der Bedarf riesig ist – und wächst. Früher hatte jeder Vierte psychische Belastungen, heute etwa die Hälfte aller Studierenden. Gründe sind unter anderem Prüfungs- und Versagensängste, Doppelbelastung durch Job und Studium, aber auch gesellschaftliche Themen, wie Krieg in Europa oder steigende Lebenshaltungskosten.

Wie reagieren Sie darauf?

In diesem Semester starteten wir eine Kursreihe mit den Themen Zeitmanagement, Doppelbelastung im Studium und Prüfungsangst. Danach ging es weiter mit Achtsamkeit und dem Umgang mit Ängsten. Alles kostenfrei, viele Angebote online oder hybrid aber auch in Präsenz – ohne großen Anmeldeaufwand.

Welche Rückmeldungen bekommen Sie?

Sehr positive! Viele erklären, dass die Angebote helfen nur im Studium helfen, sondern auch im Alltag. Manche Teilnehmende gehen direkt nach einem Workshop auf die Referentin zu und bedanken sich – das zeigt uns, dass wir auf die richtigen Themen setzen.

Wie können Studierende mitmachen?

Ganz einfach: Das aktuelle Semesterprogramm steht auf unserer Website. Viele Angebote kann man spontan besuchen, bei Kursen mit begrenzten Plätzen ist eine Anmeldung nötig.

Wer macht eigentlich was? – Kurz erklärt:

Gesunde Hochschule:

- Gesundheitsmanagement der Hochschule Anhalt, bestehend aus SGM und BGM (Studentisches und Betriebliches Gesundheitsmanagement)
- Präventions- und Gesundheitsangebote für alle Hochschulangehörigen

Weitere Informationen

www.hs-anhalt.de/gesunde-hochschule

Hochschulsport:

- Einrichtung der Hochschule Anhalt
- Bietet jedes Semester ein umfangreiches Sportprogramm mit vielfältigen Kursen an allen drei Standorten – von Yoga über Bogenschießen bis Volleyball

Weitere Informationen

www.hs-anhalt.de/hochschulsport

Fachbereich 1

Landwirtschaft, Ökotropnologie
und Landschaftsentwicklung



Von der Liebe zu Lebensmitteln

Von Katja Wallrafen

Sie ist Foodie, hat sich aber auch schon immer für betriebswirtschaftliche Aspekte von Lebensmitteln interessiert. Jana Oehler gibt Einblick ins Masterstudium Food and Agribusiness am womöglich schönsten Campus Deutschlands.



»Das Studium ist international ausgerichtet ist, meine Mitstudierenden kamen aus der Ukraine, aus dem Iran, aus Indonesien und von den Philippinen – das hat mir gut gefallen.«

Jana Oehler

Foto Seite 12 Jana Oehler absolvierte ihren Master Food and Agribusiness am Campus Bernburg.

Foto links Gefriergetrocknete Erdbeeren enthalten die gleichen wertvollen Nährstoffe wie frische. Durch sanfte Trocknung werden sie haltbar gemacht – ganz ohne Zusatzstoffe. Fotos: Uwe Jacobshagen

→ Lebensmittel waren schon immer ihr Ding. Sie backt gerne, sie isst gerne, am liebsten gesundes Essen. Jana Oehler (23) interessiert sich allerdings nicht nur dafür, wie der Körper Lebensmittel verarbeitet, sondern auch für wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte: Wie kann man mit Lebensmitteln Geld verdienen? Wie lassen sie sich schonend verarbeiten, damit sie gesund bleiben? Wie entstehen Essenstrends und wie gelingt cooles Marketing, das ohne Greenwashing auskommt? Damit hat sie sich im Masterstudium Food and Agribusiness an der Hochschule Anhalt beschäftigt. Jetzt kann sie ihr Know-how in der Praxis einbringen. Für ein Unternehmen aus Halle tüfelt sie unter anderem an der Erweiterung des

Produktsortiments. Es bietet mit gefriergetrockneten Früchten wie Erdbeeren oder Himbeeren Zutaten für Müslis, Smoothies und Co. Das Unternehmen will mit seinen Produkten einen Gegentrend zu raffinierten Lebensmitteln setzen, verzichtet also weitgehend auf Konservierungsstoffe, Farbstoffe und vor allem Zucker. Längst sind die Produkte kein Geheimtipp mehr, sie haben im Lebensmitteleinzelhandel die Regale erobert. Inzwischen sind sie auch im Discounter erhältlich und Jana Oehler hat hautnah mitbekommen, was es für ein verhältnismäßig kleines Unternehmen bedeutet, wenn über gigantische Margen verhandelt wird. »Spannend, aber auch stressig!«, bringt sie es auf den Punkt.



Foto links

Im Studium hat Jana entdeckt, wie viel Spaß ihr das Entwickeln neuer Produkte macht – in kleinen Schälchen probiert sie regelmäßig neue Kombinationen aus.
Foto: Uwe Jacobshagen

Ein ERASMUS-Semester verbrachte Jana im niederländischen 's-Hertogenbosch. Dort studierte sie an der HAS Green Academy, einer Hochschule mit einer Mission: gesunde und nachhaltige Lebensmittel. Foto: Anastasiya Shipilina

Grüner Campus, inspirierende Lehrkräfte

→ Die Liebe zu Lebensmitteln in Kombination mit betriebswirtschaftlichen Fragen – diese beiden Faktoren gaben den Ausschlag für ihre Entscheidung, nach dem Abitur dual an der Berufsakademie in Dresden »Land- und Ernährungswirtschaft – Lebensmittelmanagement« zu studieren. »Für mich war der Mix aus Theorie und Praxis super, auch fand ich es toll, Geld im Studium zu verdienen«, erzählt Jana. Fürs Masterstudium kam sie an die Hochschule Anhalt, an den vermutlich idyllischsten Campus Deutschlands.

Wo Ende des 19. Jahrhunderts die Herzoglich Anhaltische Versuchsstation zur Verbesserung des Rübenanbaus gegründet wurde und im 20. Jahrhundert die traumschönen Campus Gärten Bernburg-Strenzfeld angelegt wurden, ist der grüne Fachbereich Landwirtschaft, Ökophologie und Landschaftsentwicklung zu Hause. »Dort kennt jeder jeden, es herrscht eine familiäre, freundliche Atmosphäre«, schwärmt Jana. »Das Studium ist international ausgerichtet, meine Mitstudierenden kamen aus der Ukraine, aus dem Iran, aus Indonesien und von den Philippinen – das hat mir gut gefallen. Wir waren eine kleine Gruppe von knapp zwanzig Leuten, haben uns gegenseitig motiviert.« Denn ja, das Masterstudium sei durchaus anspruchsvoll gewesen. »Allerdings sind wir super von den Lehrkräften begleitet worden. Mich hat meine Professorin Elena Kashtanova begeistert – mir rauchte zwar manchmal der Kopf in den Seminaren, aber sie ist so überwältigend mit ihren Fachkenntnissen. Für viele und auch für mich ein inspirierendes Rollenvorbild.«



Zwei Kommilitoninnen machten sich mit ihr auf den Weg. Heute sind sie immer noch eng befreundet. Foto links: Jana Oehler / Foto rechts: Anindya Sasri Ananta



Ihre Masterarbeit im Bereich Food Security schrieb sie an der Universitas Prasetya Mulya in Indonesien. Fotos: Jana Oehler

Aus der Kuschelecke in die weite Welt → So kuschelig es auch für Jana war, in Bernburg zu studieren, zog es sie doch hinaus in die Welt. Ein ERASMUS-Semester verbrachte sie im niederländischen 's-Hertogenbosch. Dort studierte sie an der HAS Green Academy, einer Hochschule mit einer Mission: gesunde und nachhaltige Lebensmittel. »Es war schon ein Abenteuer, diesen Auslandsaufenthalt zu organisieren«, schildert sie. Gemeinsam mit einer Kommilitonin aus Bernburg hat sie eine Wohnung in 's-Hertogenbosch gesucht. »Wir haben leider Lehrgeld bezahlen müssen, wir sind auf einen Scam hereingefallen, und als wir dann in einer richtigen Wohnung gelandet sind, fühlten wir uns allerdings nicht wirklich wohl. Zum Glück kamen wir dann bei den Mitstudierenden unter, in einer 16-Menschen-WG, was auch eine besondere Erfahrung war, an die ich super gerne zurückdenke.«

Für ihre Masterarbeit packte Jana erneut die Koffer. Sie hatte sich bei der Future of Food-Tagung, einer jährlichen Veranstaltung, die Studierende des Masterstudienganges Food and Agribusiness organisieren, bei Professor Marcus Marktanner über einen Aufenthalt in den USA informiert. Marktanner lehrt Wirtschaftswissenschaften und internationales Konfliktmanagement an der Kennesaw State University in den USA, engagiert sich aber auch in Indonesien,

wo er Seminare zu Marktwirtschaft hält. Er empfahl ihr allerdings das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum Indonesiens, die Metropole Jakarta. Sie informierte sich und fand Gefallen an der Idee, noch einmal ein neues kulturelles Umfeld in einer Megacity zu entdecken. Ihre Masterarbeit im Bereich Food Security schrieb sie an der Universitas Prasetya Mulya, unterstützt mit einem PROMOS-Stipendium. Auch an ihre Zeit in Südostasien denkt die 23-Jährige oft und gerne zurück: »Ich habe die Gesellschaft in Indonesien als sehr hilfsbereit und freundlich erlebt. Interessant fand ich auch, wie Traditionen ganz unaufgeregt im Alltag eine Rolle spielen. Ich konnte dabei sein, als ein neuer Professor berufen wurde – da gab es einen spektakulären Festakt, mit traditionellen Tänzen und Gamelan-Musik. Etwas Vergleichbares habe ich hier noch nicht so erlebt.«

Zurück aus der großen weiten Welt machte Jana sich daran, einen guten Job in der Lebensmittelbranche zu finden. Gut heißt für sie, dass Produkte möglichst nicht hochverarbeitet sind, idealerweise ohne Zucker und Zusatzstoffe auskommen. »Leckeres kann auch gesund sein«, sagt sie. »Wir sind ein kleines Team, ich bin hier keine Nummer. Wenn ich Fragen habe, klopfe ich einfach bei meinem Chef an die Tür – alles läuft unkompliziert und wertschätzend. Ich habe das Gefühl, hier kann ich etwas bewegen.«



Fachbereich 5
Informatik und Sprachen

Der Tech-Virtuose

Von Katja Wallrafen

Toni Barth (29) coacht als Mitarbeiter am Fachbereich 5 – Informatik und Sprachen – Studis im ersten Semester im Modul Programmierung und Modellierung. Er steht Studierenden während ihrer Praktika zur Seite und sorgt dafür, dass die Server der Hochschule Anhalt reibungslos laufen. Zudem hat der Digitalexperte ein Herzensthema: Barrieren abbauen!



Im Kreis seiner Kollegen ist Toni Barth ein Mensch wie jeder andere.
Foto: Uwe Jacobshagen

→ Im Gespräch bezeichnet sich der Lehrbeauftragte an der Hochschule Anhalt als »ziemlich nervig«. Technologie, Wissenschaft, Computer sind die Leidenschaft von Toni Barth, in Kombination mit Musik. Der Softwareentwickler ist auch Content-Creator, komponiert unter anderem Musik für Videospiele und erstellt das Sounddesign. Zurzeit bereitet der 29-Jährige aus Halle seine Promotion vor. Dabei wird es um Computer und Audioerlebnisse gehen, aber auch um sein drittes Herzensthema: Barrierefreiheit. Er forscht zur digitalen Kollaboration. Blind geboren, hat Toni im Grundschulalter den Umgang mit dem Computer gelernt,

konnte bereits in der 2. Klasse mit zehn Fingern schreiben. Die Sprachausgabe des Rechners und die Braillezeile ermöglichten ihm Teilhabe, Schulausbildung und später das Studium. Seine Eltern setzten sich dafür ein, dass Toni eine Regelschule besuchte. Er war der erste blinde Schüler, der das Abitur in Sachsen-Anhalt nicht an der Blindenschule absolviert hat. »Meinen Eltern war klar, wie wichtig Computertechnik als Hilfsmittel sein würde, deshalb hatte niemand etwas dagegen, dass ich tief in die digitale Welt abgetaucht bin, als neugieriger Mensch gerne auch experimentiert habe«, erzählt er.



Der Softwareentwickler ist auch Content-Creator, komponiert unter anderem Musik für Videospiele und erstellt das Sounddesign. Zurzeit bereitet der 29-Jährige aus Halle seine Promotion vor. Fotos: Uwe Jacobshagen

Hochschule Anhalt punktete mit echtem Interesse

So hat es denn auch kaum jemanden überrascht, als sich Toni nach dem Abitur für ein Informatikstudium interessierte. Kurz hatte er überlegt, ob er seine Begeisterung für Musik zum Beruf machen sollte, entschied sich dann aber für das Studium Angewandte Informatik – Digitale Medien und Spieleentwicklung. »Mit dem Stichwort Spieleentwicklung haben sie mich gekriegt«, lächelt er, wird aber gleich wieder ernst. »Ich stand damals mit einigen Hochschulen in Kontakt, für die war ich ein begehrter Student, vor allem unter Marketingaspekten, als Beweis für Inklusion«, erzählt er. Toni hat feine Antennen dafür, ob jemand Inklusion wirklich ernst nimmt, Barrieren abbauen will. »An der Hochschule Anhalt zeigte man sich sehr interessiert, sehr offen dafür, auf meine speziellen Bedürfnisse einzugehen.«

Er lag richtig mit seiner Intuition. Im Bachelor- wie auch im Masterstudium in Köthen wurde er gut begleitet. »Die Profs mussten ihr Programm auf mich abstellen und teils umarbeiten. Dabei hatte ich nie das Gefühl, ich sei eine Last. Im Gegenteil, auch wenn ich um Extra-Einheiten gebeten und vielleicht mehr Zeit als andere gekostet habe, war das nie ein Problem.« Als dualer Student hatte er zudem das Glück, zwei Kommilitonen an seiner Seite zu haben, die im gleichen Unternehmen in Halle arbeiteten. »Die beiden haben oft meine Augen ersetzt und mir viel erklärt, etwa bei Abbildungen. Wir waren ein super Team. Aber ja, die beiden waren auch wichtig für mich, weil sich Kontakt zu anderen Kommilitonen kaum ergeben hat.«

Foto Seite 16

Toni Barth absolvierte ein Bachelor- und Masterstudium im Bereich Informatik an der Hochschule Anhalt. Foto: Uwe Jacobshagen



Toni Barth arbeitet mit einer Braille-Zeile, die Inhalte am Bildschirm tastbar macht und so einen einfachen Zugang zu Texten schafft. Foto: Uwe Jacobshagen

Interesse an seiner speziellen Lebenssituation

Denn »anders sein als andere«, ist ein Thema. Auch im Kreis der Kolleginnen und Kollegen und für Studierende in seinen Lehrveranstaltungen. »Viele Leute sind befangen, fast ängstlich sogar«, schildert Toni. Das mag daran liegen, dass Menschen mit Behinderung selten im Alltag sichtbar sind. Toni kennt die Verunsicherung, erlebt auch Diskriminierung. »Manchmal ist sie sicherlich nicht so gemeint, aber mich nervt es trotzdem, wenn jemand zu mir sagt: Toll, wie Sie das hier alles machen.« Neben dem Unbehagen registriert er gleichzeitig aber auch Interesse an seiner speziellen Lebenssituation. »Wenn wir uns länger kennen, wird die Zurückhaltung überwunden und dann traut man sich, Fragen zu stellen. Etwa wie ich als blinder Mensch Videospiele spiele, ob ich vielleicht sogar auch Shooter-Spiele spielen kann oder wie es ist, sich ohne visuelle Anreize im Game zu bewegen«, berichtet Toni. Und er verrät, dass er am liebsten strategische Videospiele spielt, zusammen mit seiner Partnerin.

Seine Stimme wird gehört

Sein Faible für Musik und Audiotbearbeitung lebt Toni auf seinem englischsprachigen YouTube-Kanal »Toni Barth

»An der Hochschule Anhalt zeigte man sich sehr interessiert, sehr offen dafür, auf meine speziellen Bedürfnisse einzugehen.«

Toni Barth



Music« aus. Dort sind nicht nur seine Kompositionen und Cover zu hören, sondern auch Tutorials, Software- und Hardware-Reviews – und er spricht über den Abbau von Barrieren aus seinem Erleben als blinder Mensch. Zudem engagiert er sich beim ReaHotkey-Projekt, will mehr Barrierefreiheit für musikbezogene Software ermöglichen. Selbstverständlich kümmert er sich auch in seinem Job an der Hochschule Anhalt um digitale Barrierefreiheit. »Wir haben da noch einiges zu tun, hier den Zugang für alle zu verbessern.« Toni begrüßt die neuen europaweiten gesetzlichen Vorgaben wie etwa das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz. Das sei ein wichtiger Schritt für die Gesellschaft, damit Inklusion besser gelingen kann. »Bei der Umsetzung müssen Betroffene gehört werden. Oft ist es noch so, dass Menschen mit Behinderung nicht selbst mitentscheiden bei Themen, die sie etwas angehen. Sie werden zu selten gefragt.« Zumindest Tonis Stimme wird gehört.

Der Studiengang Biomedizinische Technik

Über das Studium

Der Ingenieurstudiengang Biomedizinische Technik schafft den Spagat, Interesse an der Funktionsweise des menschlichen Körpers mit der Neugier auf technische Lösungen zu verbinden. Um bestens für die Entwicklung und Anwendung von Medizintechnik im Berufsalltag gerüstet zu sein, erwerben die Studierenden fundiertes Wissen in Bereichen wie Biosignalverarbeitung, medizinische Messtechnik und Ingenieurinformatik.

Aus Sicht der Studentin:

Hanna Hessenmüller ist Studentin des Bachelorstudiengangs Biomedizinische Technik am Campus Köthen → Mich reizt es, wie viele verschiedene Fachgebiete in meinem Studiengang zusammenkommen: Informatik, Elektrotechnik, Messtechnik und Medizin. Das passte mir gut, denn ich wollte mich nicht nur auf ein Gebiet festlegen, sondern sehen, wie alles zusammenwirkt. Für die Hochschule Anhalt habe ich mich bewusst entschieden, weil mir das praxisorientierte Lernen sehr wichtig ist. In fast jedem Fach gibt es praktische Arbeitsphasen, in denen wir Schaltungen selbst aufbauen oder mit Technik arbeiten, die wir später vielleicht selbst einmal weiterentwickeln. Besonders spannend fand ich ein Projekt, bei dem ich gemeinsam mit einer Kommilitonin einen Sensor programmiert habe, der über reflektiertes Licht den Puls misst. Aktuell arbeiten wir in einem Projekt daran, ein motorisiertes Exoskelett für die Hand zu steuern – mithilfe von Muskelströmen, die wir am Unterarm auslesen. Es ist ein gutes Gefühl zu bemerken, wie alles zusammenhängt – und dass ich durch Module wie medizinische Messtechnik und Signalverarbeitung langsam verstehe, wie medizinische Geräte funktionieren.

Aus Sicht des Studiengangsbetreuers:

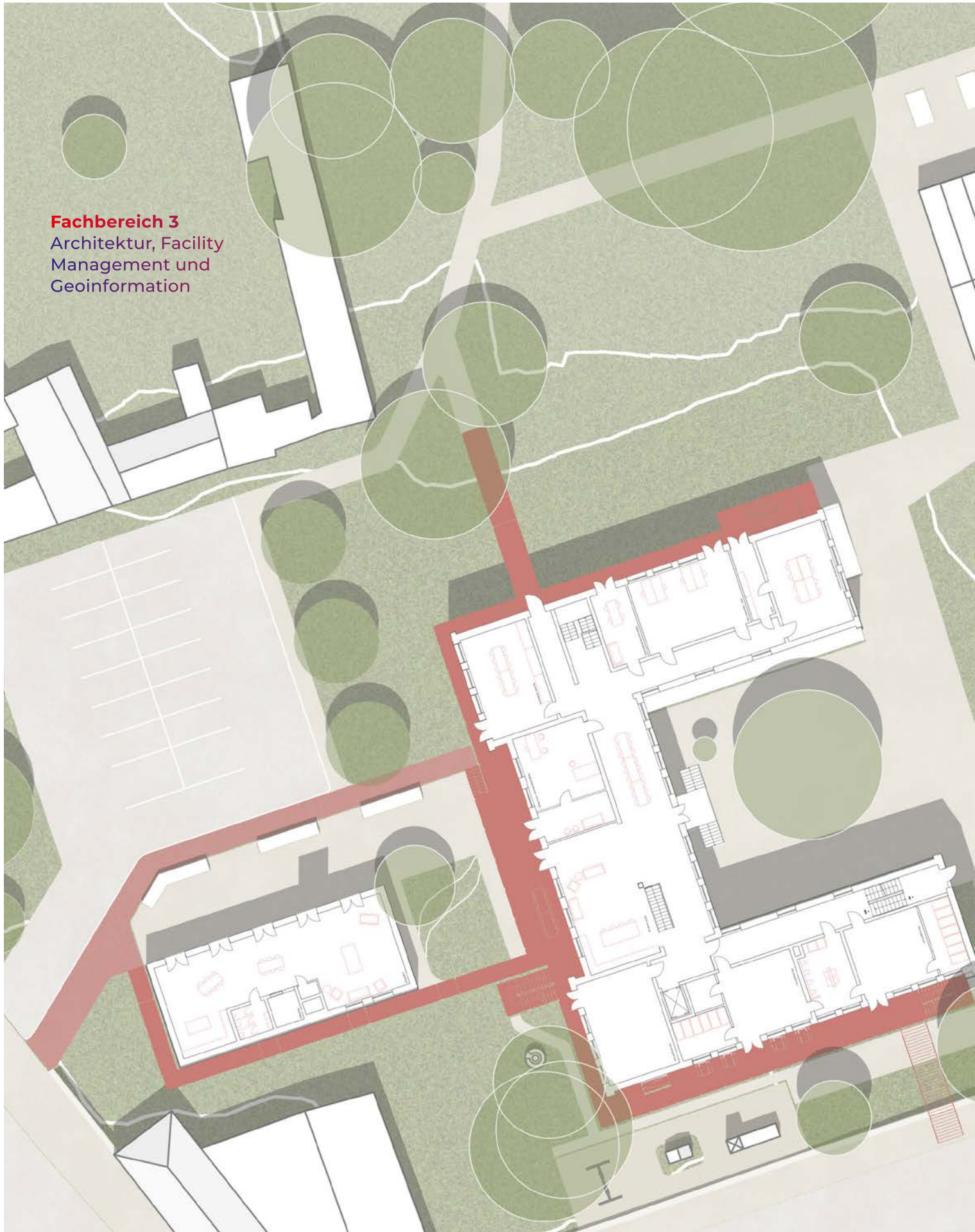
Professor Dr. Johannes Tümler ist Professor für Ingenieurinformatik und für die Studienberatung im Bereich Biomedizinische Technik zuständig → In unserem Studiengang geht es darum, kluge, technische Lösungen für die Schnittstelle zwischen Medizin und Technik zu entwickeln: Wie können wir Diagnosen verbessern? Wie können technische Verfahren helfen, Therapien einfacher oder effizienter zu machen? Themen wie Künstliche Intelligenz in der Bildverarbeitung oder präzisere Messmethoden sind dabei keine Zukunftsmusik, sondern Teil der Ausbildung. Köthen bietet aus meiner Sicht einige Vorteile: Wir ermöglichen den Studierenden eine praxisnahe Ausbildung, bei der sie von Anfang an selbst mit Technik arbeiten und Projekte umsetzen. Die Ausstattung an medizintechnischen Geräten ist sehr gut, und durch die enge Betreuung entsteht schnell ein persönlicher Kontakt. Ich finde es spannend zu sehen, wie unsere Studierenden mit ihren Ideen wachsen und sich dabei Schritt für Schritt auf den Berufsalltag vorbereiten.

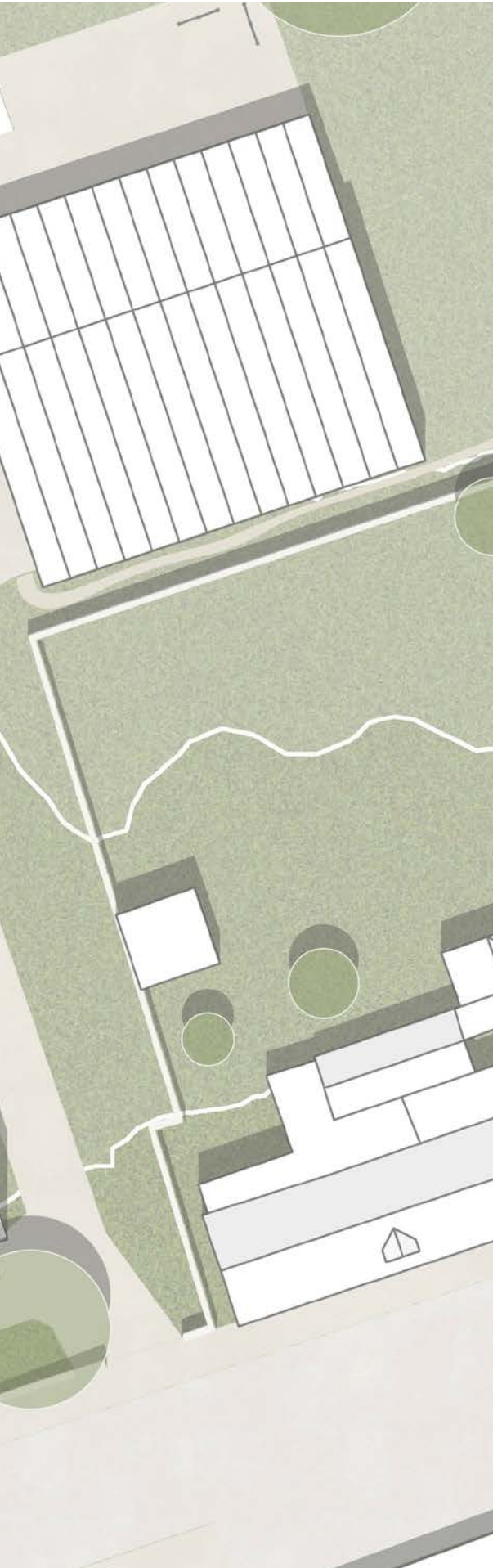
Von Veronika Rivera

Weitere Informationen zum Studiengang

www.hs-anhalt.de/bmt →







Von der Theorie in die Praxis

Von Katja Wallrafen

Felix Benz hat einen Job an der Hochschule Anhalt, der abwechslungsreicher nicht sein könnte – er begleitet die Transformation einer alten Schule in Kleinpaschleben zu einem zeitgemäßen Familienzentrum



Der Dorf kern von Kleinpaschleben erlebt eine Verwandlung: Aus einer alten Schule wird ein Zentrum für Jung und Alt. Grafiken: Felix Benz

→ Als Felix Benz aus Leverkusen in Nordrhein-Westfalen damals seinen Umzug organisierte, um in Dessau Architektur zu studieren, ahnte er nicht, dass er auch seinen ersten Job auf dem Campus Dessau antreten würde. Einen Traumjob, in dem er neue Wege gehen und gleichzeitig auf Bewährtes zurückgreifen kann. Er arbeitet an einem Projekt, das er bereits während seiner Masterarbeit begleitet hat – die Erweckung aus dem Dornröschenschlaf einer alten Schule in Kleinpaschleben, die zukünftig von Jung und Alt der Dorfgemeinschaft genutzt werden will.



»Für mich stand fest: Architektur kann ich nur in Dessau studieren.« Felix Benz

Studium am Ort der Blütezeit der Bauhausarchitektur

→ War Architekt sein Traumberuf schon als Schüler? »Nein«, antwortet Felix. Die Studienberatung hat ihn auf die Idee gebracht, Architektur zu studieren. »Bei möglichen Studienfächern stand Architektur auf Platz eins«, sagt er nüchtern. Enthusiastisch wird er, wenn er vom Zauber seines Studienortes schwärmt: Für ihn musste es Dessau sein. Der Ort, an dem das 1926 von Walter Gropius gebaute Hochschulgebäude eine Ikone der Moderne wurde und inzwischen UNESCO-Weltkulturerbe ist. »Architektur kann ich eigentlich nur dort studieren«, dachte er und verließ seine rheinische Heimat.

Eine prima Entscheidung – sowohl der Ort als auch das Fach Architektur waren ein Volltreffer. Felix Benz fühlt sich im Bachelor- wie auch im Masterstudium an der Hochschule Anhalt ausgezeichnet betreut. Das international ausgerichtete Studium bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Kunst und Gestaltung. Studierende entwerfen Bauten, die technische und ökonomische Aspekte ebenso berücksichtigen wie soziale, gestalterische und ökologische Erfordernisse.



Die Ideen entstanden gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern.
Grafik: Felix Benz



Foto links

Insgesamt 40 Studierende der Fachrichtungen Architektur und Landschaftsarchitektur haben mehr als 20 Entwürfe für das gesamte Areal, bestehend aus Schulgebäude, mit Schulhof, Turnhalle und ehemaligem Schulgarten, erstellt. Foto: Uwe Jacobshagen



In den vier Etagen des Gebäudes sollen eine Kita mit Krippe, ein Raum für einen Jugendclub sowie Räumlichkeiten für die bereits bestehende Heimatsstube entstehen. Grafik: Felix Benz

Denn Orte und Gebäude beeinflussen das Leben jedes Einzelnen; Landschaften, Außen- und Innenräume können für das Wohlbefinden der Gesellschaft sorgen.

So steht es in der Studienbeschreibung und genau darum geht es bei der Arbeit von Felix. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team von Professorin Nadja Häupl und Professor Clemens Westermann begleitet er das Projekt »NEB Gesund.Zusammen. Leben – Familienzentrum Kleinpaschleben«. In dem 600-Seelen-Ort der Gemeinde Oster-nienburger Land wartet eine alte Schule darauf, umgebaut und möglichst vielfältig genutzt zu werden. Architektur-studierende der Hochschule Anhalt waren von Anfang an in das Projekt eingebunden und haben kreative Ideen entwickelt. Felix hat sich damit beschäftigt, wie das Gebäude seinen eher abweisenden Charakter verlieren kann. Vor Ort ist ihm aufgefallen, dass die Schule zwar in zentraler Lage steht, aber leider mit der Rückseite zur Dorfmitte. »So signalisiert es Ausschluss statt Einladung, deshalb habe ich überlegt, wie man das freundlicher, einladender gestalten kann«, beschreibt er. Um dies umzusetzen, hat er unter anderem einen Laubengang entworfen, der sich wie ein langes rotes Band um die Außenfassade windet – er wirkt wie ein Spiegelbild der Nutzungen im Gebäudeinneren. Damit wird das Leben im Gebäude auch in der Dorfmitte gesehen. »Der Laubengang signalisiert: Hier passiert etwas! Er gibt dem Bau einen neuen Impuls, ohne ihn zu überformen. Mir war es wichtig, die Identität des Gebäudes zu erhalten«, beschreibt Felix seine Intention.



Foto oben links und rechts Die Aufgabe an die Architektur lautet, den Bestand möglichst zu erhalten und gleichzeitig Räume zu schaffen für eine gemeinschaftliche, zukunftsorientierte Nutzung, die das Zusammenleben bereichert und stärkt. Fotos: Uwe Jacobshaben

Viele Wünsche, was das Gebäude alles bieten soll

Felix hat dem Genius Loci, dem »Geist des Ortes«, nachgespürt und dazu viele Gespräche mit der Dorfgemeinschaft geführt. Was ihn nachhaltig beeindruckt hat, war die Gastfreundschaft, das große Interesse und das Engagement, gemeinsam einen neuen Dorfmittelpunkt zu schaffen. Wünsche an das Gebäude und das Gelände gibt es viele. Es soll Platz für eine Kita mit Krippe entstehen, Raum für einen Jugendclub und auch für die bereits bestehende Heimatstube, ein kleines Museum. Die Aufgabe an die Architektur lautet, den Bestand möglichst zu erhalten und gleichzeitig Räume zu schaffen für eine gemeinschaftliche, zukunftsorientierte Nutzung, die das Zusammenleben bereichert und stärkt. Damit war für Felix klar, dass Partizipation für die Planung essenziell ist.

Das neue Familienzentrum in Kleinpaschleben ist das erste Förderprojekt des Landes Sachsen-Anhalt, das im Rahmen der EU-Initiative Neues Europäisches Bauhaus (NEB) bewilligt wurde. Die EU ermuntert dazu, gemeinsam Ideen für ein künftiges Zusammenleben zu entwickeln – Bürgerinnen und Bürger, Fachleute aus Architektur, Stadtplanung und Design können kreative Vorschläge einbringen. Kleinpaschleben ist eines von voraussichtlich landesweit acht Projekten, die mit EU-Mitteln aus dem Fonds für einen gerechten Übergang (Just Transition Fund) für das Mitteldeutsche Revier unterstützt werden.





Vorhandenes klug nutzen, um Ressourcen zu schonen

Rund 300.000 Euro stehen für die Konzeptphase zur Verfügung. Zwei Architekturbüros aus Halle und Dresden gehen bald in die Umsetzung. Die Hochschule Anhalt bleibt in beratender Form involviert. Felix untersucht zum Beispiel Varianten, wie das Gebäude möglichst schonend und nachhaltig energetisch ertüchtigt werden kann, damit es zukunftssicher wird. Eine der größten Herausforderungen des Projekts sind begrenzte finanzielle Mittel. Er selbst skizzierte bereits Ansätze, wie mit kleinen Eingriffen und pragmatischer Herangehensweise ressourcenschonende Veränderungen gelingen. Die Kunst kann darin liegen, das Vorhandene klug zu nutzen und mit gezielten Eingriffen neues Leben in alte Strukturen zu bringen. »Das ist nicht nur kostengünstig, sondern auch nachhaltig«, sagt Felix.

Foto links

Felix Benz studierte am Campus Dessau im Bachelor und Master Architektur. Foto: Uwe Jacobshagen

Der Studiengang Naturheilkunde

Über das Studium

Der berufsbegleitende Bachelorstudiengang Naturheilkunde verbindet traditionelle Heilverfahren mit den Werkzeugen moderner Wissenschaft. Studierende lernen, altbewährte Methoden wie Pflanzenheilkunde, manuelle Therapien oder Ernährungskonzepte kritisch zu hinterfragen, wissenschaftlich einzuordnen und praktisch anzuwenden. Die Ausbildung erfolgt flexibel im Fernstudium mit Onlineseminaren, praktischen Workshops auf dem Campus in Bernburg und einem begleitenden Praktikum in schulmedizinischen und naturheilkundlichen Einrichtungen. Im Sommersemester 2025 startete der berufsbegleitende Masterstudiengang Naturheilkundliche Gesundheitsförderung als weiterführendes Angebot.

Aus Sicht der Studentin:

Anja Dittmann ist Heilpraktikerin aus Ludwigslust und Absolventin des Bachelorstudiengangs Naturheilkunde → Ich bin seit über 15 Jahren Heilpraktikerin – aber irgendwann kam der Punkt, an dem ich mehr wollte: ein solides wissenschaftliches Fundament für meinen Beruf, ein tieferes Verständnis von Medizin und neue Impulse für meine Praxis. Das Studium an der Hochschule Anhalt war genau das, was ich gesucht habe. Besonders beeindruckt haben mich Module wie Allgemeinmedizin oder Medizinische Basisfertigkeiten. Ich habe endlich den Schritt gewagt, Dinge wie Infusionstherapie oder Labordiagnostik in meinen Praxisalltag zu integrieren. Das hätte ich mich vorher nicht getraut – heute gehören sie ganz selbstverständlich dazu. Das Studium war herausfordernd – alleinerziehend mit Vollzeitpraxis – aber mit zwei Stipendien und der Unterstützung der Hochschule habe ich es geschafft. Und darauf bin ich stolz.

Aus Sicht der Studiengangsbetreuerin:

Professorin Dr. Katja Kröller ist Professorin für Ernährungspsychologie, Studiendekanin und für die Studienberatung im Bereich Ernährungstherapie und Naturheilkunde zuständig → Wir sehen jeden Tag, wie sehr unsere Studierenden sich für Menschen einsetzen – sei es in der Praxis, im Coaching oder in Kliniken. Unser Ziel ist es, ihnen das nötige Handwerkszeug mitzugeben, um naturheilkundliche Verfahren verantwortungsvoll, wirksam und fundiert einzusetzen. Die Naturheilkunde ist längst Teil einer ganzheitlichen Medizin der Zukunft – unser Studiengang bildet dafür die Brücke zwischen Erfahrung und Evidenz. Und er passt ins Leben: flexibel, berufsbegleitend, praxisnah. Gerade Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger aus Gesundheitsberufen finden bei uns eine neue Perspektive – fachlich wie persönlich.

Von Veronika Rivera

Weitere Informationen zum Studiengang

www.hs-anhalt.de/fnk →



Fachbereich 6

Elektrotechnik, Maschinenbau und
Wirtschaftsingenieurwesen

Das Unsichtbare sichtbar machen

Von Katja Wallrafen

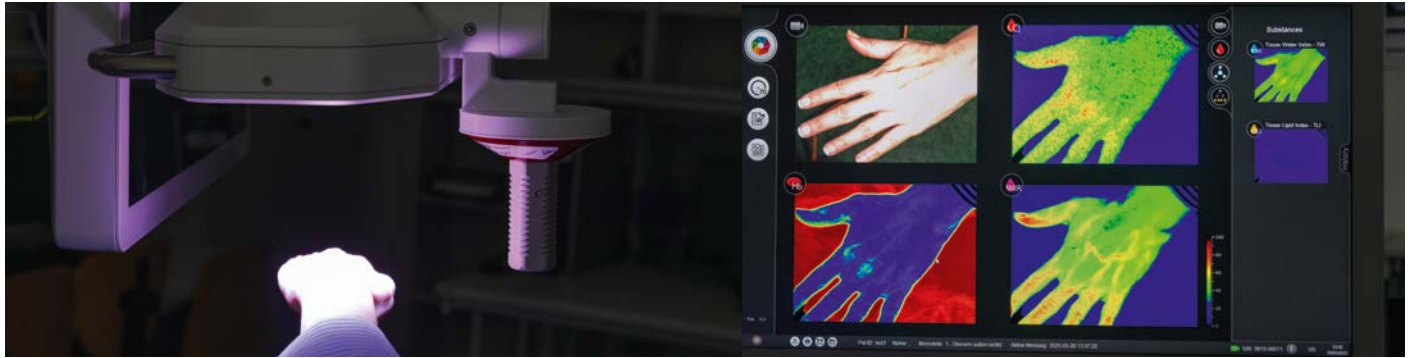
Gina Lampert (23) gibt Einblick in ihr Studium der Biomedizinischen Technik an der Hochschule Anhalt. Was fasziniert sie an ihrem Fach? Technologie, die Menschen hilft, und die Chance, wirklich neue Wege zu gehen!

Foto rechts

Mit einer Hyperspektralkamera ist Gina Lampert in der Lage, unzählige Farbkanäle, die für das menschliche Auge nicht sichtbar sind, darzustellen.
Foto: Uwe Jacobshagen







Von der Hyperspektraltechnologie kann auch die Medizintechnik profitieren. Foto: Uwe Jacobshagen

»Wer sich für ein technisches Studium interessiert, sollte seinen Interessen folgen und sich nicht abschrecken lassen von mathematischen oder ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern.« **Gina Lampert**

→ Keine Panik vor MINT-Fächern – der Tipp liegt Gina Lampert (23) am Herzen. »Wer sich für ein technisches Studium interessiert, sollte seinen Interessen folgen und sich nicht abschrecken lassen von mathematischen oder ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern«, sagt die 23-Jährige aus Aschersleben. Gina studiert Biomedizinische Technik an der Hochschule Anhalt und kennt die Unsicherheit beim Gedanken an ein MINT-Studienfach. »Plötzlich tauchen Zweifel auf, auch ich habe über Abbruchquoten gegrübelt, fragte mich, ob ich wirklich das Zeug dazu habe. Am besten, man probiert es einfach aus. Und ich kann aus Erfahrung sagen, dass man vor allem an komplexere Themen im Studium super herangeführt wird und es daher keinen Grund zur Sorge gibt.«

Hyperspektrale Bildgebung für die Medizintechnik

Aktuell sitzt Gina an ihrer Bachelorarbeit. Im Jahr 2020 hat sie das Studium begonnen. Zu Coronazeiten, als es kaum Präsenzveranstaltungen gab, kämpfte sie schon ab und zu mit dem Gefühl, ziemlich allein zu sein. »Zum Studienstart war das nicht optimal, mit der Pandemie«, sagt sie. Zum Glück profitiert ihr Jahrgang von Ausnahmeregelungen, bekam drei Semester mehr Zeit. Im Studium hat sie ihre Liebe zur Physik entdeckt – jedenfalls hinsichtlich bildgebender Verfahren. Für ihre Abschlussarbeit beschäftigt sie sich mit hyperspektraler Bildgebung. Eine Technik, die Unsichtbares sichtbar macht. Die Hyperspektralkamera erfasst an jedem Pixel ein vollständiges Spektrum und ist somit in der Lage, unzählige Farbkanäle, die für das menschliche Auge nicht sichtbar sind, darzustellen. Das Analyseverfahren untersucht die Wechselwirkung zwischen einfallender Strahlung und zu untersuchendem Objekt. Klingt kompliziert? Gina lacht und beschreibt, wie das Verfahren bereits

eingesetzt wird: »in der Lebensmittelindustrie, bei Äpfeln zum Beispiel. Da sie nach der Ernte nachreifen, werden sie noch unreif gepflückt – dank automatisierter Prüfung durch hyperspektrale Bildgebungssysteme wird der richtige Zeitpunkt für das Pflücken, den Transport und die Präsentation im Verkaufsregal abgepasst.« Hyperspektrale Sensoren liefern Daten für die genaue Identifizierung des Materials und seiner chemischen Zusammensetzung.

Hohe regulatorische Anforderungen für Medizinprodukte

Von der Hyperspektraltechnologie kann auch die Medizintechnik profitieren. Ginas Recherchen zufolge ist sie bislang nur vereinzelt in der medizinischen Praxis angekommen. Noch ist das Verfahren sehr neu und es gibt strenge regulatorische Auflagen, welche Hyperspektralkameras erfüllen müssen, um als Medizinprodukt auf dem europäischen Markt zugelassen zu werden. Wie aufwändig sich solche Prozesse gestalten und wie hoch regulatorische Anforderungen an Medizinprodukte sind, hat die 23-Jährige während ihres Fachpraktikums bei einer Firma für Medizinprodukte in Halberstadt hautnah mitbekommen. »Das war eine gute Erfahrung, nicht zuletzt auch zur Orientierung für meine weiteren beruflichen Pläne«, erzählt sie.

Technologie zum Wohle der Menschen

Technik, die Menschen gesundheitlich unterstützt – das ist ihr Ding. Nach der zehnten Klasse in der Sekundarschule wusste sie nicht so richtig, wohin die Reise beruflich für sie gehen sollte. Mit Menschen zu arbeiten, erschien ihr eine gute Idee, sie absolvierte eine zweijährige Ausbildung zur Sozialassistentin. Ihre Arbeit in Kitas hat ihr zwar viel Spaß gemacht, »aber ich habe auch gemerkt, dass das nicht der



»Ich mag das Studium, weil man hier wirklich etwas Neues ausprobieren kann, neue Wege geht.«

Gina Lampert

Gina Lampert studiert Biomedizinische Technik am Campus Köthen.
Foto: Uwe Jacobshagen

Foto rechts

Aktuell arbeitet Gina an ihrer Bachelorarbeit.
Foto: Uwe Jacobshagen



Beruf ist, der mich erfüllt.« Gina absolvierte das Fachabitur und stand erneut vor der Frage, wie es weitergehen würde. »Kurz habe ich an ein Medizinstudium gedacht, aber da hatte mich der lange Bildungsweg dann doch zurückgehalten. Und obwohl ich eine Ausbildung im sozialen Bereich habe, mochte ich doch auch Technik schon immer. Somit war ein Studium im Bereich der Medizintechnik genau das Richtige für mich.«

Beim Recherchieren im Netz stieß sie auf ihren Studiengang in Köthen. »Das war ein richtiger Aha-Effekt, ich wusste, dass ist ein Studium wie für mich gemacht. Klar gibt es in einem MINT-Studium das ein oder andere knifflige Modul, welches mir zu Beginn natürlich auch nicht sofort lag – aber das ist zu schaffen.« Wer kreativ denkt, gerne Rätsel löst und Menschen helfen möchte, ist bei der Biomedizintechnik genau richtig. »Ich mag das Studium, weil man hier wirklich etwas Neues ausprobieren kann, neue Wege geht.« Auch Künstliche Intelligenz (KI) ist ein Stichwort, schließ-

lich müssen bei der biomedizinischen Informationsverarbeitung gigantische Datenmengen ausgewertet werden.

Gina fühlte sich während des Studiums ausgezeichnet begleitet, unter anderem durch Professorin Marianne Maktabi, Professorin für Biomedizinische Informationsverarbeitung in Köthen, die unter anderem mit dem »Innovation Center Computer Assisted Surgery« (Iccas), einem Forschungszentrum an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, zusammenarbeitet. Wie geht es für Gina weiter nach dem Bachelor? »Ich überlege noch«, lautet die Antwort. Das Masterstudium kann sie sich gut vorstellen. Gleichzeitig möchte sie aber auch praktische Berufserfahrung sammeln und Geld verdienen. »Da käme auch ein berufsbegleitendes Studium infrage, allerdings schwanke ich zwischen Medizintechnik hier oder Medizinischer Physik beispielsweise in Halle – mal sehen, wie ich mich entscheiden werde.«

Fachbereich 2
Wirtschaft

Hochschule 2.0: Franziska arbeitet an der Zukunft des Lernens

Von Katja Wallrafen

Wie krass wird das Studium an der Hochschule Anhalt im Jahr 2035? Wird KI (Künstliche Intelligenz) alles auf den Kopf stellen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Franziska Scharfe (25), wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Wirtschaft an der Hochschule Anhalt.



»In Bernburg habe ich genau das gefunden – Lehrende mit vielen Praxispartnern, eine überschaubare Gruppe von Studierenden, die sich gegenseitig unterstützt haben. Die Profs waren immer gut zu erreichen und die Lehrinhalte orientieren sich an gesellschaftlichen Fragen – das ist mir wichtig.«

Franziska Scharfe

Foto Seite 30

Franziska Scharfe studierte im Master Betriebswirtschaft/Unternehmensführung. Nun bereitet sie sich auf ihre Promotion vor. Foto: Uwe Jacobshagen

→ Als Digital Native mischt Franziska beim Bildungs-Upgrade aktiv mit. Für ihre Promotion befasst sie sich gemeinsam mit ihrer Kollegin Vanessa Fehlig mit innovativen, zukunftsweisenden Lehr- und Lernformaten. Die Prognose? Zukünftig könnten Studierende in personalisierten Lernumgebungen arbeiten, die sich ständig an ihre individuellen Bedürfnisse anpassen. Statt starrer Lehrpläne gibt's dann maßgeschneiderte Lernpfade, die eigene Stärken boostern und Schwächen gezielt angehen – dank Künstlicher Intelligenz (KI).

Weichen sind gestellt für die Zukunft

Für die 25-Jährige liegen die Vorteile auf der Hand: Lernen im eigenen Tempo, sofortiges Feedback, Angebote für verschiedene Lerntypen und mehr Raum für Kreativität statt stupiden Auswendiglernens. Der Clou: Nicht nur Studierende profitieren vom KI-Support, auch die Lehrkräfte können administrative Aufgaben reduzieren und sich mehr auf individuelle Betreuung und spannende Diskussionen konzentrieren.

Klingt nach ferner Zukunft? Die Weichen sind gestellt! Wirtschaftsstudierende der Hochschule Anhalt testen bereits mit der Lern-App »Brian«, wie KI ihnen helfen kann. Franziska arbeitet im Team von Dr. Stefan Stumpp, Professor für BWL und Transformationsprozessmanagement. Das Praxisprojekt ist eine Kooperation mit der Initiative Praxwerk, die die Digitalisierung an der Hochschule voranbringen will. »Digitale Tools können neue Möglichkeiten für individuelles und nachhaltiges Lernen schaffen«, erklärt Franziska. Mehr als hundert Studierende haben die App für ihren Marketingkurs bereits parallel zu Moodle genutzt.



Gamification kann die Motivation stärken

Eine Frage, die Franziska besonders interessiert: Wie unterschiedlich gehen Studierende ihre Aufgaben an? Mit der KI-gestützten App können Lehrkräfte unkompliziert digitale Übungswelten kreieren. Studierende beantworten Wissens- und Transferfragen direkt am Smartphone, es gibt Multiple-Choice-Fragen, Wahr-oder-Falsch-Fragen und offene Fragen.

Je nachdem, wie die Antworten ausfallen, erstellt die App individuelle Lernpfade mit gesonderten Erklärungen. »Jeder kann in seinem eigenen Tempo lernen«, betont Franziska, die auch erforscht, wie Gamification die Motivation stärkt. »Die App auf dem Handy kommt richtig gut an. Viele nutzen sie in Bus und Bahn. Es ist eher ein spielerisches Lernen, das klassische Lehrformate ergänzt.« Auch der Community-Faktor ist ein Plus: »Man kann untereinander chatten und sich gegenseitig helfen.«

Foto oben

Mit der KI-gestützten App können Lehrkräfte unkompliziert digitale Übungswelten kreieren.
Foto: Uwe Jacobshagen

Der Zusammenhalt liegt Franziska besonders am Herzen. Nach ihrem »theoretisch geprägten« Bachelor (Wirtschaft mit Psychologie), stand ihr der Sinn vor allem nach mehr Praxisnähe. »In Bernburg habe ich genau das gefunden – Lehrende mit vielen Praxispartnern, eine überschaubare Gruppe von Studierenden, die sich gegenseitig unterstützt haben. Die Profs waren immer gut zu erreichen und die Lehrinhalte orientieren sich an gesellschaftlichen Fragen – das ist mir wichtig.« Im Master hat sie zusammen mit anderen ein Konzept für eine Plattform zur Kreislaufwirtschaft entwickelt und einen kleinen Buchbeitrag veröffentlicht.

Jetzt während ihrer Promotion selbst an zukunftsweisenden Lernformaten mitzuarbeiten – für Franziska ist das eine sehr spannende und abwechslungsreiche Aufgabe!

»Die App auf dem Handy kommt richtig gut an. Viele nutzen sie in Bus und Bahn. Es ist eher ein spielerisches Lernen, das klassische Lehrformate ergänzt.«

Franziska Scharfe

Foto unten

Und auch für Studierende liegen die Vorteile klar auf der Hand: Lernen im eigenen Tempo, sofortiges Feedback und mehr Raum für Kreativität statt stupiden Auswendiglernens.
Foto: Uwe Jacobshagen

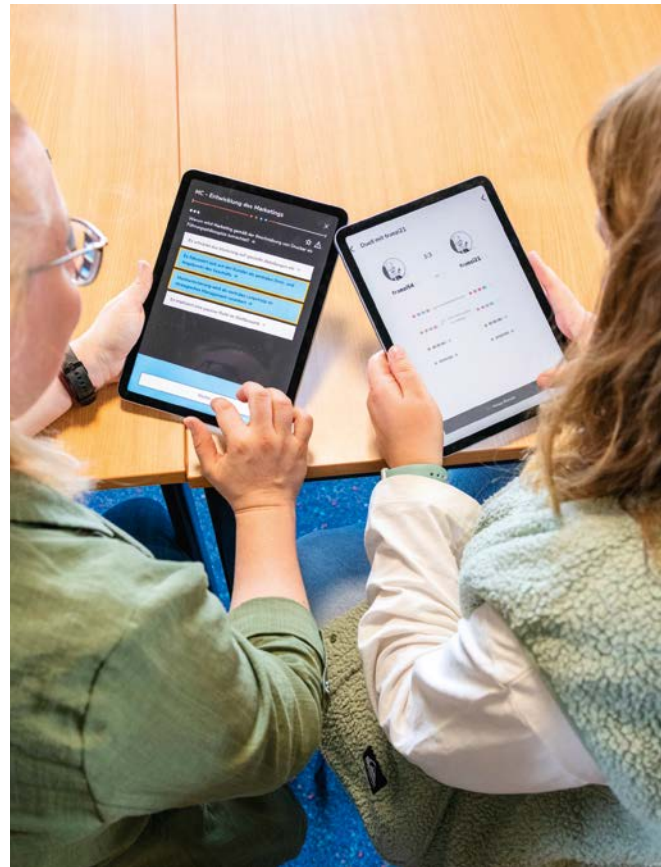


Foto oben

Erfolgreich lernen mit der App »Brian«.
Foto: Uwe Jacobshagen



Fachbereich 7

Angewandte Biowissenschaften
und Prozesstechnik

Zwischen Mensch und Molekül

Von Katja Wallrafen

Merle Sittig (22) studiert im Master Pharmatechnik an der Hochschule Anhalt. Ein Gespräch über ihre Begeisterung für Lebenswissenschaften, über Forschung, Qualität und Verantwortung.

»Ich mag die Lebenswissenschaften, weil sie einen spannenden Zugang zum tieferen Verständnis der Welt eröffnen.«

Merle Sittig



Frau Sittig, was mögen Sie an Ihrem Studium?

MERLE SITTIG → Ich mag die Lebenswissenschaften, weil sie einen spannenden Zugang zum tieferen Verständnis der Welt eröffnen. Im Zentrum steht das Erkennen von Strukturen und Prozessen, die das Leben ermöglichen – vom Molekül bis zum Organismus. Besonders fasziniert mich der menschliche Körper: ein komplexes, fein abgestimmtes System, in dem unzählige Vorgänge ineinandergreifen. Beeindruckend finde ich die Erkenntnis, dass all diese Prozesse natürlichen Gesetzmäßigkeiten folgen. Nicht zufällig, sondern in einer Ordnung, die wir nicht geschaffen haben, der wir mit wissenschaftlicher Neugier und methodischer Präzision nachgehen. Dieses Forschen erfordert Genauigkeit, Ausdauer und auch Demut gegenüber dem, was wir noch nicht begreifen.

Worum speziell geht es in der Pharmatechnik?

In der Pharmatechnik geht es darum, die Entwicklung und Herstellung von Medikamenten technisch zu begleiten und stetig zu verbessern. Im Studium lernt man nicht nur etwas über Wirkstoffe, sondern auch über den sicheren Betrieb von produktionsbezogenen Anlagen, die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben und die Optimierung von Herstellungsprozessen. Ziel ist es, hochwertige Arzneimittel herzustellen und technische, wissenschaftliche sowie organisatorische Herausforderungen in der pharmazeutischen Industrie zu meistern.

Technik, die das Leben der Menschen besser macht?

Technik für eine wirksamere, sicherere und individuellere medizinische Versorgung! Medika-

mente schützen unsere Gesundheit, lindern Schmerzen und verbessern die Lebensqualität. Heute gibt es sogar die Möglichkeit, Therapien individuell anzupassen, um möglichst gezielt behandeln zu können. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, wie weit die Entwicklung bereits fortgeschritten ist. Vor rund hundert Jahren musste beispielsweise für Menschen mit Diabetes mellitus das fehlende Insulin noch aus tierischen Bauchspeicheldrüsen gewonnen werden. Es war schwer zu dosieren, oft verunreinigt und konnte allergische Reaktionen auslösen. Heute wird Insulin biotechnologisch hergestellt, ist hochrein, in verschiedenen Wirkprofilen verfügbar und kann mithilfe automatisierter Pumpensysteme dem aktuellen Bedarf genau angepasst werden. Das stellt einen bedeutenden Fortschritt hin zu sicheren, wirksameren und individuell abgestimmten Therapien dar.

Foto rechts

Merle Sittig studiert im Master Pharmatechnik am Campus Köthen.
Foto: Uwe Jacobshagen

Sie sind erst für Ihr Masterstudium an die Hochschule Anhalt gekommen. Auf welcher Grundlage haben Sie sich dafür entschieden?

Ich habe meinen Bachelor in Rostock absolviert, zog für den Master jedoch Sachsen-Anhalt vor. So schön die Zeit an der Ostsee auch war, wuchs in mir zunehmend das Bedürfnis, wieder in die Nähe meiner Familie zurückzukehren. Ich bin in Dessau geboren und naturnah aufgewachsen. Die Entscheidung für die Hochschule Anhalt beruhte daher auf einer Mischung aus persönlicher Verbundenheit zur Region, einem sehr positiven Eindruck vom Studenumfeld und dem Wunsch, mir hier – auch dank der praxisnahen Ausbildung an der Hochschule – eine berufliche Perspektive aufzubauen.

Foto Seite 34

Eine Präzisionsklinge, mit der durch Drehen und Absenken ein präzises Fließmuster im Pulver erzeugt wird.
Foto: Uwe Jacobshagen



Foto links

Merle Sittigs Blick beim Arbeiten
mit dem FT4-Pulverrheometer
Foto: Uwe Jacobshagen

Hat sich Ihr gutes Bauchgefühl beim Erstkontakt dann später im Studium bestätigt?

Ja! In meinem Bachelorstudium Medizinische Biotechnologie hatte ich manchmal das Gefühl, lediglich eine Matrikelnummer zu sein. Besonders zu Beginn fühlte ich mich mit dem hohen Leistungsdruck oft allein gelassen. Dennoch habe ich gelernt, mit verschiedensten Herausforderungen umzugehen und mich trotz der Belastungen zu behaupten. Ich bin überzeugt, dass ein stärkeres Gefühl des Gesehenwerdens vieles erleichtert hätte. Der erfolgreiche Abschluss war für mich daher nicht nur fachlich, sondern auch persönlich eine prägende und wertvolle Erfahrung. Gerade vor diesem Hintergrund empfinde ich es als wohltuend, dass ich mich hier an der Hochschule wirklich wahrgenommen fühle. Hier wird man nicht nur über Leistung definiert, sondern wird auch als Person ernst genommen. Ich gehöre zur Generation Z, der häufig unterstellt wird, sie sei weniger leistungsbereit. Vielleicht war es auch dieser Vorwurf, der mich angetrieben hat, genau das Gegenteil zu zeigen.

Viele Schülerinnen und Schüler haben die Vorstellung, dass man in einem naturwissenschaftlichen Studium allein im Labor steht. Wie sieht die Wirklichkeit aus?

In den Vorlesungen werden praxisnahe Beispiele aus der Industrie aufgegriffen, und die Lehre findet in kleinen Gruppen statt, in denen Raum für Austausch und Diskussion ist. Wir Studierende bringen unterschiedliche fachliche Vorerfahrungen mit – das empfinde ich als bereichernd. Auch Exkursionen in Betriebe sind Teil des Studiums und ermöglichen einen direkten Einblick in industrielle Abläufe. Ergänzt wird das durch externe Vortragende, die vertiefte, praxisnahe Perspektiven vermitteln. Natürlich gehört auch praktisches Arbeiten dazu – wir absolvieren Praktika und verfassen Projektarbeiten oder arbeiten als studentische Hilfskräfte.



Messungen im Labor mit dem
Pulverrheometer von Freeman
Foto: Uwe Jacobshagen

Schon das erste Telefonat mit Tom Guba, dem Assistenten des Dekanats im Fachbereich Angewandte Biowissenschaften und Prozesstechnik, war offen und hilfreich. Und als sich später Professor Priebe, Studienfachberater für den Masterstudiengang Pharmatechnik, die Zeit für ein ausführliches und inhaltlich sehr zielführendes Videogespräch nahm, hat mich das in meiner Entscheidung bestärkt. Diese persönliche Zuwendung hatte ich in dieser Form nicht erwartet und umso mehr geschätzt.

So wie Sie auch. Sind Sie in ein Forschungsprojekt eingebunden?

Aktuell bin ich in ein Forschungsprojekt unter der Leitung von Professor Priesse eingebunden, das unter anderem durch den EFRE-Fonds gefördert wird. Für mich ist es eine wertvolle Gelegenheit, das Studium durch praxisnahe Erfahrungen zu ergänzen. Mithilfe eines Pulverrheometers untersuchen wir die Fließeigenschaften von Pulvermischungen und analysieren, wie sich diese auf die Beschaffenheit fester Arzneiformen auswirken, zum Beispiel auf Tabletten. Die gewonnenen Daten sollen dazu beitragen, Herstellungsprozesse im Hinblick auf Effizienz, Qualität und Nachhaltigkeit gezielt zu optimieren. Wir arbeiten in einem kleinen Team, das schätze ich sehr. Gut finde ich auch, dass ich mich aktiv einbringen kann und dass wir gemeinsam an konkreten Problemstellungen arbeiten. Spannend finde ich dabei nicht nur die Suche nach Antworten, sondern auch die Entwicklung gezielter Fragestellungen, die dann systematisch untersucht werden.

Sie erwähnten bereits, dass Sie zur Gen Z gehören, der ja auch nachgesagt wird, sie lege Wert auf eine sinnstiftende Tätigkeit. Gilt das auch für Sie?

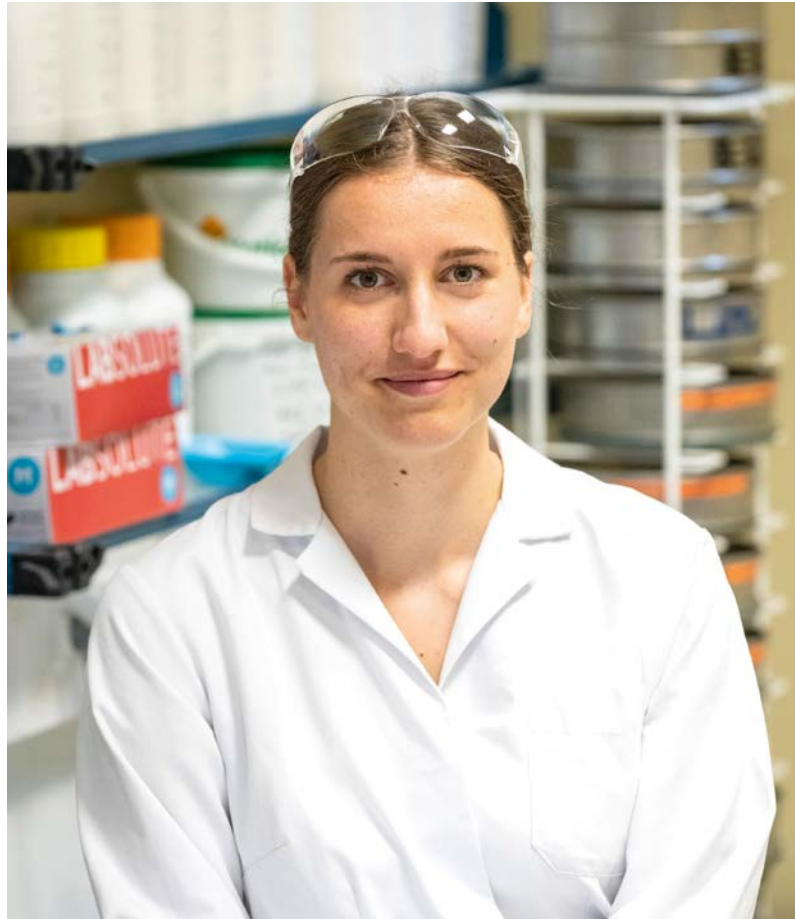
Ich schätze mich als zielstrebige Person ein, die gründlich, leistungsorientiert und gerne arbeitet – ob allein oder im Team, im Studium ebenso wie in praktischen Zusammenhängen. Es motiviert mich, Teil eines größeren Ganzen zu sein und mit meiner Arbeit etwas Sinnvolles beizutragen, sei es in einem Unternehmen, einer Forschungsgruppe oder zum Wohle der Gesellschaft. Mein Ziel ist ein Beruf, der mir Freude macht und in dem ich mich fachlich sowie persönlich weiterentwickeln kann. Dafür möchte ich mich mit voller Energie meinem Studium widmen und früh praktische Erfahrungen sammeln. Ich möchte zeigen, dass Zielstrebigkeit und Engagement keine Frage der Generation sind.

Foto oben rechts

Zielstrebigkeit und Engagement ist für Merle Sittig keine Frage der Generation.
Foto: Uwe Jacobshagen

Foto unten rechts

Durch Drehen und Absenken bewegt sich die Präzisionsklinge durch das Pulver und formt ein exaktes Fließmuster.
Foto: Uwe Jacobshagen





Baustart für „InFonaL“:

Neues Zentrum für nachhaltige Verfahren in der Lebensmittelproduktion

Noch in diesem Jahr beginnt der Bau des interdisziplinären Forschungszentrums »InFonaL« – kurz für Interdisziplinäres Forschungszentrum für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion – auf dem Campus Köthen. Die Hochschule Anhalt stärkt damit ihren Fokus auf Life Sciences. Im Mittelpunkt stehen neue, ressourcenschonendere und CO₂-ärmere Verfahren.

Grafik: Architekturbüro
heinlewischer

Weitere Informationen
www.hs-anhalt.de/infonal →





Herausgeber: Prof. Dr. Jörg Bagdahn

Redaktionsleitung: Pressesprecherin, Bettina Kranhold (v. i. s. d. P.), Telefon 03496 67 1010, presse@hs-anhalt.de

Redaktion: Bettina Kranhold, Veronika Rivera, Katja Wallrafen

Lektorat: Christiane Wichmann

Layout: agenturkappa GmbH

Druck: Halberstädter Druckhaus GmbH

Hinweis: Die in den Texten gewählte männliche Form bezieht sich immer zugleich auch auf weibliche, männliche und diverse Personen. Auf eine Mehrfachbezeichnung wurde in einigen Fällen zugunsten besserer Lesbarkeit verzichtet. Kürzungen eingesandter Manuskripte behält sich die Redaktion vor.

